



**PASSAUER
NACHWUCHSPFLEGE**

*Prof. Dr. Heinrich Oberreuter,
Direktor des Instituts für
Journalistenausbildung*

Es war ein Solitär und ist es auch geblieben: das vor über 30 Jahren ins Leben gerufene „Passauer Modell“, das akademisches Studium und journalistische Praxis zusammenführt. Wer in dieses Stipendium nach einem keineswegs bequemen Auswahlverfahren aufgenommen wird, hat am Ende nicht nur seinen Universitätsabschluss, sondern auch den Redakteursbrief in der Tasche.

Junges Blut, neugierig, engagiert und lernbegierig, gesellt sich in den Semesterferien zu den Profis in den Redaktionen. Alle profitieren davon. Rund 150 Karrieren nahmen inzwischen ihren Lauf, nicht wenige davon beeindruckend. Ihre Kompetenzen streuen sich über die ganze Republik. Denn die wenigsten bleiben beruflich im Bereich der Passauer Neuen Presse. Die Mehrzahl wirkt in Berlin, Stuttgart, München, Frankfurt oder sonst wo, sogar in universitären Positionen.

Passauer Nachwuchspflege ist folglich zugleich ein Service für die Kommunikationslandschaft der Republik – und keineswegs ein unbedeutender. Denn worum ging es damals und geht es heute sogar noch mehr? Um die Überzeugung, dass Demokratie und Gesellschaft einer gewissen Qualität der Information und Kommunikation bedürfen und eines Journalismus, der ihr dient. Erst weit nach der Passauer Gründung hat sich dafür der zur Zeit viel beschworene Begriff „Qualitätsjournalismus“ eingebürgert. Professionalisierung ist dessen Voraussetzung. Dass Begabung und Ausbildung sich im Journalismus nicht ausschließen,

sondern wie in jedem anderen Beruf auch gegenseitig befruchten, ist hier vor Ort mit am frühzeitigsten erkannt und in verlegerischer Praxis umgesetzt worden. Generell ist Professionalisierung ein Merkmal der Moderne. In den technischen und medienpolitischen Umbruchzeiten der letzten Jahrzehnte mussten das auch die Zeitungen registrieren. Die bloße Vermittlung handwerklicher Fertigkeiten, garniert mit einigen presserechtlichen Grundinformationen, genügte diesem Anspruch nicht mehr. Eine Reflexion über den eigenen Beruf, sein Selbstverständnis, seine Ethik, seine Eigengesetzlichkeit, seine Bedeutung für die Gesellschaft, war in entsprechenden Richtlinien ursprünglich nicht ausdrücklich vorgesehen, ebenso wenig eine theoretisch-systematische Durchdringung des Stoffes über das berufspraktisch unbedingt Erforderliche hinaus. Der Deutsche Presserat hat aber dann doch einen Ausbildungsplan gefordert, „in dem praktische und theoretische Ausbildung gleichgewichtig berücksichtigt werden“. Als Ergänzung handwerklicher Fertigkeiten verlangte der Presserat Unterweisungen im Verfassungs- und Medienrecht, zu politischen Institutionen und politischem System, zur Kommunikationsgeschichte und zur Kommunikationswissenschaft.

Flächendeckend erfüllt sind diese Forderungen bis auf den heutigen Tag nicht. Vielleicht sind sie sogar eher, was das Kommunikationswissenschaftliche betrifft, ausgehöhlt worden. Aber immerhin haben wir in Passau damals damit angefangen, in mehreren Kompaktseminaren sogar mit den theoretisch-systematischen Forderungen des Presserats für berufsbegleitende Angebote. Die Zusammenarbeit mit angesehenen Institutionen begann. Der überregionale Bekanntheitsgrad wuchs.

Das alles bietet Anlass zur Genugtuung, nicht aber zur Selbstzufriedenheit. Rasant entwickelt sich die Medienwelt in immer neuen Dimensionen, mit denen es Schritt zu halten gilt. Cross-Media ist das neue Stichwort. Die Digitalisierung fordert heraus. Ebenso rasante Weiterentwicklungen kennzeichnen aber auch die Medienumwelt, also die gesellschaftliche und politische Realität. Damit hat die Bedeutung kompetenter journalistischer Vermittlungs-, Übersetzungs- und Interpretationshilfen eher noch zugenommen. Ein älterer kommunikationstheoretischer Ansatz sah im Journalisten einen Schleusenwärter der Kommunikation. Diese Funktion hätte er heute im Überfluss des Kommunikations- und Informationsangebotes eher noch stärker als früher. Theoretisch könnte sich heute jeder seine eigene Zeitung aus dem Netz zusammenstellen. Praktisch wird er daran scheitern, weil er weder über ausreichend Zeit noch hinlängliche Relevanzkriterien verfügt. Nach wie vor bedarf es der Profis. Sie genießen auch das Vertrauen ihrer Leser: die Regionalzeitung nach einer Umfrage der Forschungsgruppe Wahlen aus dem Juni 2015 in ihrer Glaubwürdigkeit sogar das höchste – Twitter und Facebook übrigens das allergeringste.

Die Passauer haben sich auf Wandel und Zukunft

eingestellt. Deswegen haben die Absolventen ihres Modells im übersättigten journalistischen Arbeitsmarkt noch immer gute Aussichten. Wahrscheinlich nicht zuletzt, weil dieses Modell unglaublich offen ist und viele Chancen bietet. Z.B. ist kein spezielles Studium vorgeschrieben. So gibt es etwa auch Juristen oder Ökonomen, die neben den üblichen Verdächtigen aus Sozial-, Geschichts- und Literaturwissenschaften diesen Weg einschlagen. Seminare mit auswärtigen Experten führen über die lokalen Erfahrungen hinaus. Und: Zum Programm gehört nicht zuletzt auch die Einladung, einen beachtlichen Teil der Ausbildung in anderen größeren Zeitungshäusern, bei Funk und Fernsehen oder auch im Ausland zu absolvieren. Das weitet nicht nur den Blick. Es macht auch fit für den Zukunftsjournalismus, der nicht nur ein einziges Medium professionell beherrschen muss. Natürlich befreit all das nicht von Fehlsamkeiten, Anfechtungen und Irrtümern – wie in allen anderen Berufen auch. Aber angesichts der sich im Netz ausbreitenden Irrationalitäten und deren zunehmenden Wirkungen ist diese Gesellschaft zu ihrer Orientierung vielleicht sogar mehr denn je angewiesen auf: Qualitätsjournalismus.

Zusammen mit PNP-Verleger Dr. Dr. Axel Diekmann hat Prof. Dr. Heinrich Oberreuter das „Passauer Modell“ entwickelt und steht dem Institut für Journalistenausbildung von Beginn an als Direktor vor. Oberreuter war von 1980 bis zu seiner Emeritierung 2010 Ordinarius für Politikwissenschaft an der Universität Passau. Daneben hat er zahlreiche Ämter und Aufgaben inne. So wirkte er von 1993 bis 2011 als Direktor der Akademie für Politische Bildung in Tutzing. Gegenwärtig hat er die Redaktionsleitung für die Neuauflage des Staatslexikons der Görres-Gesellschaft inne. Als gefragter Autor und Interviewpartner ist der Politikexperte häufiger Gast in allen Medien Deutschlands.